

Rede zum Gedenken an Trutz Rendtorff (1931 - 2016)

im Rahmen des Empfangs der Landeskirche

am 5. Juli 2017 in der Evangelischen Akademie Tutzing

Oberkirchenrat Helmut Völkel

Anrede,

Wer wissenschaftlichen Geist und kirchliches Interesse in Höchstmaß in sich vereint, ist Friedrich Daniel Schleiermachers „Kurze(r) Darstellung des theologischen Studiums“ zufolge ein Kirchenfürst zu nennen. In diesem Sinne war Trutz Rendtorff ein wahrer Kirchenfürst, auch wenn er sich selbst nie als solchen bezeichnet hätte. Rendtorff gehört zu den großen Theologen aus dem Bereich unserer Landeskirche, und er hat über sie hinaus die Evangelische Kirche in Deutschland wie wenig andere geprägt, als langjähriges Mitglied der Synode und als Vorsitzender der Kammer für öffentliche Verantwortung. Auch für die Ende der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gegründete Evangelisch-Theologische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München war er als Systematischer Theologe neben Wolfhart Pannenberg eine der prägendsten Gestalten. Ich kann im gegebenen Zusammenhang sein vielfältiges Engagement, das er fernerhin in diversen Ethik- oder sonstigen Kommissionen bzw. auf dem weiten Feld politischer und kirchenpolitischer Beratung zeigte, nicht im Einzelnen würdigen, sondern beschränke mich darauf zu sagen: Die Bayerische Landeskirche gedenkt Trutz Rendtorffs in großer Dankbarkeit und wird ihn als einen ihrer hervorragenden Geister in ehrender Erinnerung halten. Lassen Sie mich aus der Fülle dessen, was in Erinnerung an Trutz Rendtorff zu erwähnen wäre, drei Aspekte hervorheben, auf die ich mich beschränken muss:

1. Rendtorff war in Personalunion **ein Mann der Universität und ein Mann der Kirche** sowie ein Ekklesiologe, der Theorie und Praxis auf innigste Weise verband. Als Sohn des ehemaligen Mecklenburgischen Landesbischofs Heinrich Rendtorff war er von Hause aus kirchlich geprägt und bewahrte sich diese Prägung nicht nur durch lebenslange Pflege der Musik im Allgemeinen und der Kirchenmusik im Besonderen, sondern auch dadurch, dass er die konstruktive

Bindung der theologischen Wissenschaft an die kirchliche Überlieferung als selbstverständlich empfand. Zur kritischen Freiheit kirchlichen Traditionen gegenüber stand das in keinerlei Gegensatz. Im Gegenteil, so möchte man sagen: Freiheit und Bindung bildeten in seinem Denken und Handeln eine differenzierte Einheit. Das merkt man seiner Behandlung nicht nur, aber in Sonderheit ekklesiologischer Themen an, die ihn zeitig beschäftigten und zwar sowohl in theologischer als auch in soziologischer Hinsicht. Dabei konnte er die Offenheit für empirische Forschungen, die er spätestens seit seinem Kieler Soziologiestudium und dem Aufenthalt an der Indiana State University in Bloomington/USA erworben hatte, in vielfältiger Weise fruchtbar machen. Ich erinnere an seine Münsteraner Dissertation, eine kirchensoziologische Studie zu den kirchlichen Lebensformen im geschichtlichen Wandel der Gegenwart „die soziale Struktur der Gemeinde“, vor knapp 60 Jahren erschienen. Ausgehend von der Krise der Kirche in einer sich in rasanter Modernisierungsdynamik wandelnden Gesellschaft handelte er darin vom kirchlichen Leben zwischen Theologie und Soziologie und in diesem Kontext von der Kirchengemeinde und ihrem Gottesdienst, von Amtshandlungen und gemeinschaftlichen Lebensformen sowie vom sozialen Bild diverser kirchlicher Frauen-, Männer- und Jugendkreise. Rendtorff schließt mit einem Satz, der gewiss auch heute noch aktuell ist: „Die Freiheit der Kirche von der Welt ist nicht mit ihrer gesellschaftlichen Unbeweglichkeit zu dokumentieren, sondern bedarf gerade der Neubewältigung ihrer Existenz in der Welt, sie ist ihre Freiheit zur Welt und damit zur Ausbildung neuer Lebensformen.“ (143)

2. Rendtorff lehrte und forschte von 1968 bis 1999 an der Münchner Evangelisch-Theologischen Fakultät als **ordentlicher Professor für Systematische Theologie mit Schwerpunkt Ethik**. In der Tat stand die Ethik im Zentrum seines wissenschaftlichen Interesses und seines praktischen Wirkens. Rendtorff hat viele wichtige Werke geschrieben, die Habilitationsschrift über die systematische Funktion des Kirchenbegriffs in der neueren Theologie, die noch einmal seine ekklesiologische Orientierung unterstrich, die historisch-theologischen Studien zur neuzeitlichen Verfassung des Christentums, ein theologisches Essay über „Gott – ein Wort unserer Sprache?“, um nur einige Titel zu nennen. Doch sein opus magnum ist zweifellos seine 1980/1981 publizierte und 1990 in einer durchgesehenen Zweitaufgabe erschienene zweibändige Ethik. Häufig zitiert werden die drei Grundelemente der ethischen

Lebenswirklichkeit nach Rendtorff: Das Gegebensein des Lebens, das Geben des Lebens und die Reflexivität des Lebens. Nach ihrer Maßgabe werden nach eingehenden methodischen Überlegungen die konkreten Felder von Ehe, Elternschaft und Familie, Politik, Arbeit und Beruf, Kultur, Bildung, Schule und Universität bis hin zu den Themen der Religion, der Frömmigkeit, des kirchlichen Lebens, der Diakonie und Seelsorge etc. ebenso konzentriert und differenziert wie verständlich abgehandelt. Auch über Altern und den Umgang mit dem Sterben ist Bemerkenswertes zu lesen: „Die Erfahrung des Alterns und der Umgang mit dem Sterben sind exemplarische Konkretionen für eine Bejahung des Lebens über unsere Handlungsmöglichkeiten hinaus. Die Orientierung an der Grenze des Lebens muss darum als ethische Aufgabe entdeckt werden.“ (II, 175; bei R. kursiv)

3. Ein weiteres signifikantes Zitat Rendtorffs: „**Ethik hat es mit Konsens zu tun. Ihr konkreter Stoff aber sind Konflikte.**“ Mit diesen beiden Sätzen begann er am 22. Februar 1999 seine Münchener Abschiedsvorlesung; sie können als Motto seines gesamten theologischen und kirchlichen Lebens fungieren. Rendtorff scheute Konflikte nicht, aber er suchte in ihnen stets und hartnäckig nach einem Konsens, um sie soweit irgend möglich konstruktiv zu beheben. Beispiele dafür ließen sich viele beibringen. Doch nicht davon will ich in einem dritten und letzten Punkt sprechen, sondern von einem anderen Großen aus dem Bereich unserer Landeskirche, Ernst Troeltsch, 1865 in Haunstetten bei Augsburg geboren, klassenbester Gymnasiast in St. Anna und nach Studien in Erlangen und einigen außerbayerischen Fakultäten bei der Theologischen Aufnahmeprüfung in Ansbach examiniert, dann Predigerseminar in München und Ordination, womit die Beziehungen von Troeltsch zur Landeskirche noch längst nicht zu Ende waren. Doch wie auch immer: Trutz Rendtorff hat sich zusammen mit Horst Renz, Friedrich Wilhelm Graf und anderen um die Edition der Troeltsch'schen Werke in hohem Maße verdient gemacht. Troeltsch war für Rendtorff ein Wahl- und Seelenverwandter, neuzeitspezifisch im Denken, modernitätsoffen und zugleich ein Mann, der Wert darauf legte, bis zum Lebensende im heimatkirchlichen Personalstand geführt zu werden. In seinem Artikel über Troeltsch in der Theologischen Realenzyklopädie (34, 130-143, hier: 137) schrieb Rendtorff, dessen, Troeltschens, Werk, repräsentiere „auf konstruktive Weise die spezifische Reflexivität protestantischer Theologie in der Umstrittenheit der Moderne im Folgezusammenhang der Christentums-

geschichte.“ Entsprechendes kann mit nicht geringerem Recht von Werk und Wirken Trutz Rendtorffs gesagt werden.

Am Heiligen Abend vergangenen Jahres ist er gestorben. Gott schenke ihm das ewige Leben in seinem Reich und tröste, die um ihn trauern.